Nummer 281 — Halle, Dienstag, den 1. Dezember 1925 — 80. Jahrgang — Einzelpreis: 10 Pfennige.

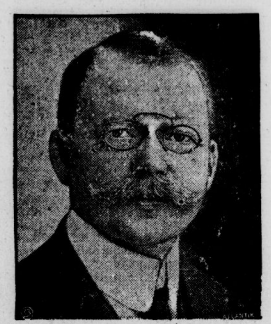
Saale-Zeitung

Hallesche Neueste Nachrichten ◆ Handelsblatt für Mitteldeutschland

Die „Saale-Zeitung" erscheint an jedem Wochentag nachmittags. Der monatliche Bezugspreis durch Boten beträgt 2.00 Reichsmark, durch Postabholstellen ohne Bringgeld 1.80 Reichsmark, durch die Post 2.10 Reichsmark zu 30 Pfennige Zustellgebühr. Schluß der Anzeigen-Annahme: Zehn Uhr vormittags. Die Anzeigen werden nach Goldmark-Zeilen berechnet; die Zeile 0.25 Reichsmark. Für Anzeigen, die im gleichen Wortlaut in der „Allgemeinen Zeitung" erscheinen, besonderer Ermäßigung. Verlagsort: Halle. Haupt-Geschäftsstelle: Leipziger Straße 17. Fernsprecher: Sammel-Nummer 7431. Drahtanschrift: „Saalezeitung Hallesaale". Bank-Verbindung: Bankhaus Reinhold Steckner, Halle. Postscheck-Konto: Leipzig Nr. 22815. Erfüllungsort: u. Gerichtsstand: Halle

Neues in Kürze.

Drahtmeldungen und Radiotelegramme.



Der neue badische Staatspräsident Justizminister Trunk.

(Zentrum) wurde bei der Regierungsbildung des badischen Landtages zum badischen Staatspräsidenten wiedergewählt.

*

Der Gewerkschaftsbund der Angestellten protestiert in einer Kundgebung dagegen, daß die Reichsregierung zur Entschädigung der Arbeitnehmer für Ruhrbesetzungsschäden nur die Summe von insgesamt 12 Millionen ausgesetzt hat.

*

Eine größere Anzahl deutscher Industrievertreter ist in London zur Verhandlung über englischer Kredite für die deutsche Wirtschaft eingetroffen.

*

Der deutsche Kreuzer „Berlin" ist am 27. Nov. in Valparaiso (Chile) eingetroffen. Er wird am 1. Dezember seine Reise nach Talcahuano (Chile) fortsetzen.

*

Zwischen den südamerikanischen Staaten Chile und Peru ist es anläßlich des Schiedsspruches Loyolages über das zwischen beiden Staaten streitige Gebiet von Tacna-Arica zu einer ernsten Spannung gekommen, so daß mit der Möglichkeit eines Krieges zu rechnen ist.

*

In Saarbrücken kam es im Anschluß an eine Versammlung der freigewerkschaftlichen Eisenbahner zu einer großen Teuerungsdemonstration vor dem Regierungsgebäude. Das starke französische Schutzmannsaufgebot mußte um ernste Zusammenstöße zu vermeiden, auf Verlangen der Demonstranten zurückgezogen werden. Nach Vortrag ihrer Wünsche gingen die Demonstranten dann ohne Zwischenfall auseinander.

*

In Dublin (Irland) gelang durch eine List die Befreiung von 19 politischen Gefangenen (Republikanern). Auch das ist ein weiteres Zeichen für die zunehmende politische Spannung in Irland, die den Engländern bereits wieder ernste Sorgen macht.

*

In Kanada ist im Anschluß an einen Besuch des einstigen englischen Oberstkommandierenden Marschall Douglas Haig ein alle Teile des Landes umfassender Frontkämpferbund gebildet worden. Das sieht nicht so aus, als ob England an den ewigen Frieden glaubte.

*

Ueber Oberitalien wird eine Zunahme der politischen Verhaftungen von Mitgliedern der aufgelösten Freimaurerlogen gemeldet. In Rom befinden sich die Vorstände von 3 Freimaurerlogen in Haft, weil sie die Auslieferung der Logenbeschlüsse der letzten 3 Jahre hartnäckig verweigern.

*

In Mailand und Turin fanden infolge der beharrlichen Unterstellung der Gewerkschaften unter faschistische Leitung zahlreiche Durchsuchungen und Verhaftungen in den Fabriken statt.

Mussolini hat angeordnet, daß auch in den Staatsverwaltungen Italiens und in allen vom Staate abhängigen Verwaltungen der faschistische Gruß eingeführt wird.

*

Die Londoner „Times" melden aus Madrid: Aus mehreren Provinzen Spaniens laufen Nachrichten über eine revolutionäre Bewegung ernsten Charakters ein. Die Entwaffnung des 3. Bataillons der Garnison in Santander wird bestätigt. Die Maßnahme erfolgte wegen einer regierungsfeindlichen Kundgebung, die sich aber nicht gegen das Königshaus gerichtet hat.

*

Zur Teilnahme an der russisch-japanischen Eisenbahnkonferenz ist ein Vertreter der deutschen Eisenbahnen und ein Vertreter der französischen Eisenbahnen in Moskau eingetroffen.

Die Fahrt ins Ungewisse.

Die Reichsratsmehrheit für Locarno.

Nachdem der Reichstag dem Locarnogesetz mit einfacher Mehrheit zugestimmt hat, kristallisierten sich in der Sonnabendsitzung des Reichsrats, die sich mit diesem Gesetze beschäftigte, drei Fragen heraus:

1. Ob das Gesetz verfassungsändernd sei, 2. ob die neueren Vorkommnisse in Trier und anderen Gegenden der Rheinprovinz, wo allem Anschein nach die Lasten der Besatzung vergrößert sind, zum Einspruch gegen das Gesetz Veranlassung geben, und 3. ob daher vom Plenum des Reichsrats Einspruch zu erheben sei.

Die erste und dritte Frage wurden, gemäß den Beschlüssen der Reichsratsausschüsse, mit 49 gegen 15 Stimmen verneint, wobei sich die Minderheit aus den Vertretern von Ostpreußen, Brandenburg, Pommern, Niederschlesien, Bayern und Mecklenburg-Schwerin zusammensetzte. Der Vertreter von Hessen-Nassau war zu der Sitzung nicht erschienen.

Zur zweiten Frage wurde von Regierungsseite erklärt, daß wegen des Falles Trier sofort mit der französischen Regierung in Verbindung getreten sei. Die französische Regierung habe zugesagt, sich sofort mit den zuständigen Militärbefehlshabern in Verbindung zu setzen und überdies erklärt, daß sie unbedingt an ihren Zusagen festhalten würde, die Besatzung im Rheinlande im allgemeinen zu verringern.

Für Bayern hatte der Gesandte v. Preger erklärt, daß nach Auffassung seiner Regierung die Vorlage verfassungsändernden Charakter habe. Nachdem das Gesetz im Reichstage nur mit einfacher Mehrheit angenommen sei, halte die bayerische Regierung einen gültigen Beschluß des Reichsrates nicht für gegeben und beantrage, um diesen Beschluß aus der Welt zu schaffen, Einspruch zu erheben. Mecklenburg-Schwerin schloß sich dieser Erklärung Bayerns an.

Der Reichsrat beschloß schließlich, mit der oben genannten Mehrheit, von der Locarno-Vorlage Kenntnis zu nehmen ohne Einspruch zu erheben.

Hindenburg hat unterzeichnet.

Berlin, 28. November. (Amtlich.) Nachdem der Reichsrat heute nachmittag mit 19 gegen 15 Stimmen beschlossen hat, auf einen Einspruch gegen das Gesetz über die Verträge von Locarno und den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zu verzichten, hat der Herr Reichspräsident gestern abend das vom Reichskanzler Dr. Luther und Reichsaußenminister Dr. Stresemann gegengezeichnete Gesetz ausgefertigt.

Das Gesetz wird demgemäß mit dem Datum vom 28. November in dem am 30. d. M. erscheinenden Reichsgesetzblatt verkündet.

Die Räumung Kölns.

Dem Kölner Sonderberichterstatter des Londoner „Daily Telegraph" zufolge werden morgen ein Offizier und einhundert Mann Köln verlassen. Am folgenden Tage wird wieder eine kleine Abteilung abfahren. Am 3. Dezember wird das erste Bataillon des Manchester-Regiments nach Königstein abgehen. Die Rheinflotille, bestehend aus fünf Motorschaluppen und sechs kleinen Booten, wird ihre Operation am 1. Dezember einstellen. Die Besatzungen werden am 6. Dezember die Heimreise antreten.

Abreise nach London.

Zur Unterzeichnung des Vertrages von Locarno und zur Besprechung der weiteren Schritte und Maßnahmen in Weiterführung der in Locarno aufgenommenen persönlichen Fühlung mit den Vertretern der anderen vertragschließenden Länder begaben sich Reichskanzler Dr. Luther und Reichsminister Dr. Stresemann am Sonntag nach London. Sie wurden von ihren Staatssekretären, den Herren Kempner und v. Schubert, begleitet.

Vor Verhandlungen.

Der Vertreter der Pariser Agentur „Havas" in London glaubt mitteilen zu können, daß die in London anläßlich der Unterzeichnung des Sicherheitspaktes stattfindenden Verhandlungen wahrscheinlich alle in Locarno aufgeworfenen Probleme und besonders die Räumung der besetzten Gebiete betreffen werden. Die Entwaffnungsfrage müsse gleichfalls geprüft werden, denn wenn auch eine Lösung bereits gefunden sei, so müßten doch noch Beschlüsse über die Durchführungsmaßnahmen getroffen werden. Man scheine in London der Ansicht zu sein, daß, wenn die Verhandlungen unter solchen Bedingungen durchgeführt werden, man die Abreise der interalliierten Militärkontrollkommission angesichts auf den 15. Januar festsetzen könne.

Zu Briands Aufenthalt in London

Der Pariser „Matin" meldet: Ministerpräsident Briand wird sich etwas länger als 24 Stunden in London aufhalten. Er wird nicht nur an den wichtigen Verhandlungen mit den Ministern, die das Abkommen von Locarno unterzeichnen, teilnehmen, sondern außerdem noch Churchill Anregungen betreffend die Regelung der französischen Schulden an England unterbreiten.

Sofortiger Völkerbundseintritt von England und Frankreich verlangt.

Die Londoner „Evening Times" melden aus Berlin:

Noch vor der Abreise der deutschen Delegation nach London haben die Botschafter Englands und Frankreichs der Reichsregierung Mitteilung gemacht, daß die Durchführung der Nebenabmachungen von Locarno von dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund abhängig sein werden. Der deutschen Regierung wurde nochmals ein beschleunigtes Aufnahmeersuchen an den Völkerbund nahegelegt.

*

Die Londoner „Morningpost" meldet aus Paris:

Die deutsche Erklärung, daß Deutschland vor Mitte Februar, das ist vor voraussichtlichem Abschluß der Räumung Kölns, nicht in den Völkerbund eintreten wolle, stehe mit den bestimmten Versicherungen Stresemanns und Luthers in Widerspruch, wonach Deutschland sofort nach der Londoner Unterzeichnung seinen Eintritt erklären will. In diesem Sinne sei auch dem Generalsekretär des Völkerbundes von den deutschen Vertretern bestimmte Zusage gemacht worden.

*

In der schlimmen Groteske von Locarno scheint den Locarnoanhängern auch die letzte Enttäuschung nicht erspart zu werden. Weil eigentlich keiner der Reichstags- und Regierungsmitglieder befriedigt oder auch nur beruhigt war, hatten die Parteien der Mitte den bereits gemeldeten Beschluß gefaßt, die Reichsregierung aufzufordern, mit allen Kräften bemüht zu sein, bis zum Eintritt Deutschlands in den Völkerbund eine dem Sinne des Vertragswerks von Locarno entsprechende Erweiterung der sogen. Rückwirkungen zu sichern.

Auf deutsch hieß das: die Rückwirkungen sind ungenügend, also treten wir nicht eher in den Völkerbund (und setzen also die Locarnoverträge nicht eher in Kraft), als bis die Franzosen und Engländer wirklichen „Geist von Locarno" beweisen.

Das war in der hoffnungslos verfahrenen Situation ein geradezu oberschlauer Einfall. Denn nun schluckte die Mehrheit den Köder von Locarno trotz aller Angelhaken herunter, und die Deutschnationalen ließen sich veranlassen, bei dem Antrag der Völkischen und Kommunisten auf Vertagung der Gesetzesverkündung Stimmenthaltung zu üben. Also zwei Fliegen mit einer Klatsche.

Aber nun kommt die Kehrseite der Medaille: Man hat wieder einmal nur Innenpolitik, aber nicht Außenpolitik, hat die Rechnung ohne den Wirt gemacht: Frankreich und England protestieren. Was nun? Natürlich wird der Michel erst unterzeichnen. Und dann den Geist von Locarno beschwören. Und dann in Autosuggestion einige nebelbleiche Geisterscheinungen sehen. Und dann auch ohne Rückwirkungen in den Völkerbund eintreten.

Oder wird in allerletzter Stunde das deutsche Volk und sein Parlament zu nüchterner Besinnung kommen, dem klug ersonnenen Vorbehalt außenpolitisch wirklichen Inhalt geben und den Eintritt in den Völkerbund und damit Locarno wegen versuchten Betruges ablehnen, wenn die Rückwirkungen ausbleiben? **Volk werde hart!**

Die Abrüstung hat Zeit!

Dem diplomatischen Berichterstatter des „Daily Telegraph" zufolge sollen die kommenden Erörterungen in Genf über die Abrüstungsfrage kaum zu einem baldigen Schritt in dieser Frage führen.

Es wird, bevor eine Entscheidung getroffen werden kann, sich wahrscheinlich als notwendig erweisen, die im September 1926 stattfindende Tagung der Völkerbundsversammlung abzuwarten.

Aber die deutsche Abrüstungsfrage.

Der Pariser „Matin" meldet neue deutsche Verzögerungen in der Entwaffnungsfrage. General Walch sei zur Berichterstattung nach Paris berufen worden und der Abbau der interalliierten Kontrollkommission in Berlin zunächst eingestellt.

Das Elsaß verlangt Autonomie.

In Straßburg hat gestern ein Delegiertentag der rechtsstehenden Parteien und der republikanischen Vereinigungen stattgefunden, dem 150 Delegierte beiwohnten, darunter etwa zehn Parlamentarier.

Es wurde eine Resolution angenommen, die im Namen der französischen Einheit die Annahme eines föderativen Programms forderte und für Elsaß selbst unter Ausschluß des übrigen Frankreich eine regionale Verwaltung sowie die Schaffung eines besonderen Rates verlangt, dem etwa die Befugnisse des alten Landtages zuerkannt werden. Nach dem „Petit Parisien" hat sich eine starke Minderheit gegen diese Resolution ausgesprochen.

Provinziallandtagswahlergebnisse aus dem Reiche.

Königsberg. Preußenblock (Dtschn. und D. Volksp.) 39 177, Soz. 27 318, Ztr. 2935, Dem. 4321, Komm. 14 921, Dvölk. Freiheitsp. 4393, Dt. Wirtschaftsp., Ostpr. Bauernbund und Landliste 3303.

Stettin: Vorläufiges Endergebnis der Provinziallandtagswahl für die Provinz Pommern: Es erhielten an Stimmen: Dnat. 289 184, Soz. 154 485, DVp. 43 258, Dem. 18 722, Komm. 31 905, Wirtschaftspartei des deutschen Mittelstandes 26 681, Aufwertungs- und Mittelstandspartei 24 461, Parteilose Proschwitz (Kolberg) 629, Wirtschaftspolitische Liste 10 867.

Stettin (Stadt): (Gesamtergebnis): Es erhielten Dnat. 16 523, Soz. 25 972, DVp. 6327, Dem. 2778, Komm. 7809, Wirtschaftsp. 3988, Aufwertungsp. 2081. Wahlbeteiligung 35 Proz.

Kiel (Stadt): Gesamtergebnis. Wiederaufbaupartei 29 192, Soz. 28 734, Dem. 2257, Komm. 4283.

Flensburg (Stadt): Gesamtergebnis. Wiederaufbaupartei 6893, Soz. 5397, Dem. 1079, Komm. 425.

Oberschlesien. Zentrum 195 854, Schwarz-Weiß-Rot 84 630, Soz. 34 155, Polen 29 228, Komm. 33 712, Dem. 9 245, Kleinbauern 4 484, Wirtschaftspartei 9 535, Notgemeinschaft 416. Die Sitze verteilen sich wie folgt: Zentrum 27, Schwarz-Weiß-Rot 12, Soz. 6, Polen 4, Komm. 4, Dem. 1. — Die Wirtschaftspartei geht trotz höherer Stimmenzahl als die Demokraten infolge der Verrechnungsart ohne Sitz aus.

Breslau. Soz. 80 897, Dnat. 38 742, Ztr. 29 704, D. Volksp. 13 758, Dem. 10 215, Komm. 9922, Wirtschaftsp. 4348, Deutschsoz. 4620, Dtschvölkische 2614, Wirtschaftl. Notgemeinschaft 1516, Wahlbeteiligung 50 v. H.

Görlitz (Stadt): Soz. 11 891, Dnat. 5644, Zentr. 1577, DVp. 1756, Dem. 2656, Komm. 1628, Wirtschaftsp. 1748, Deutschsoz. 1656. Abgegebene gültige Stimmen 28 908.

Liegnitz: Soz. 11 996, Dnat. 6209, Ztr. 2488, DVp. 4236, Dem. 1553, Komm. 619, Wirtschaftspartei 2320, Deutschsoz. 356, Deutschvölk. 603, Wirtschaftl. Notgemeinsch. 895.

Stadtbezirk Cassel: Es wurden abgegeben für die Hessen-Nassauische Arbeitsgemeinschaft Stadt und Land 18 979 Stimmen, Soz. 23 527, Zentr. 2698, Dem. 4965, Komm. 13 380, Handwerk und Gewerbe 1168, Wirtschaftsp. und Deutsche Mittelstandspartei 1220 Stimen. Abgegebene Stimmen 55 907, wahlberechtigt waren 117 243.

Frankfurt (Stadt): Abgegebene Stimmen 101 858. Soz. 37 621, Zentr. 14 194, Dnat. 13 160, DVp. 9970, Komm. 8882, Dem. 7684, Wirtschaftspartei 6447, Arbeitnehmergruppe 3160, Unabh. Soz. 432, Mieterschutzpartei 311. Wahlbeteiligung 29,4 Proz.

Bezirksverband Wiesbaden.

Bei den Kommunallandtagswahlen im Bezirksverband Wiesbaden erhielten die Sozialdemokraten 16 Sitze (bisher 17), Zentrum 12 (13), Kommunisten 4 (1), Wirtschaftspartei und Mittelstandspartei 3 (0), Arbeitsgemeinschaft 8 (0), Deutsche Volkspartei 3 (11), Deutschnationale Volkspartei 3 (7), Demokraten 3 (6) Sitze.

Rheinprovinz.

Es erhielten Zentrum 73 (73), Soz. 24 (31), Deutsche Volkspartei 16 (20), Dn. Volkspartei 16 (14), Kommunisten 18 (14), Demokraten 4 (5), Aufbaupartei 0, Christlich-Soziale 0, Völkische 0, Polen 0, Unabhängige 0, Wirtschaftspartei 5 Sitze. Die Wahlbeteiligung betrug 40 Proz.

Köln (Stadt): Vorläufiges Ergebnis. Ztr. 51 430, Soz. 29 362, DVp. 10 550, Dnat. 7664, Komm. 17 992, Dem. 4128. Bund für Aufwertung 3981, Christl. Soz. 1200, Deutsch-Völk. 569, Wirtschaftspartei 4362.

Dortmund (Stadt. Gesamtergebnis. Es erhielten Ztr. 23 297, Soz. 28 399, DVp. 16 679, Dnat. 5390, Komm. 17 22, Dem. 3255, Pol. 1085.

Essen (Stadt): Abgegebene Stimmen 129 190, Wahlbeteiligung 35 Proz. Ztr. 50 329, Soz. 18 886, DVp. 13 167, Dnat. 11 567, Komm. 24 590, Dem. 2172, Christl. Soz. 2569, Völk. 3383, Sparerbund 1176.

Düsseldorf (Stadt): Vorläufiges Gesamtergebnis. Ztr. 33 578, Soz. 14 485, DVp. 12 185, Dnat. 10 602, Komm. 23 057, Dem. 2306, Sparerbund 1942, Wirtsch. Part. 6065. Wahlbeteiligung zirka 30 Proz.

Hohenzollern. Nach den vorliegenden Wahlergebnissen ist mit folgender Verteilung der Sitze zu rechnen: Zentrum 16 (18), Dem. 3 (3), Bürgerpartei 1 (2), Soz. 1 (2), Bauernbund 3 (0). **Die Wahlbeteiligung betrug nur 33,04 Prozent.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19251201013/fragment/page=0001

Die Sozialdemokraten gegen die große Koalition?

Mit der Annahme der Locarnovorlagen im Reichstage ist die Ruhepause in der inneren Politik noch nicht gekommen. Bereits am Freitagmittag haben die Sozialdemokraten wieder getagt, da noch immer divergierende Ansichten bestehen über die Stellungnahme zur Frage einer Umbildung des Kabinetts Luther.

Beschlüsse sind noch nicht gefaßt worden, doch hat nachher Herr Wels im Reichstage Aeußerungen gemacht, wonach die Sozialdemokraten die Loyalität, die sie in den Locarnogesetzen beweisen, nicht weiter gegenüber Herrn Luther fortsetzen wollen. In keinem Falle würden die Sozialdemokraten in ein Reichskabinett unter Führung Luthers eintreten.

Die Bildung der Großen Koalition wird, nach der mehrfach sich widersprechenden Haltung der sozialistischen Presse, nunmehr vom „Vorwärts", dem offiziellen Parteiorgan, in entschiedenen Worten abgelehnt. Die scharfen Gegensätze zwischen der Volkspartei und der Sozialdemokratie bestanden weniger auf politischem als auf wirtschaftlichem Gebiete.

Das Kabinett Briand.

Briand hat am Sonnabend sein Kabinett zusammengestellt. Es besteht aus 13 Ministern und 8 Unterstaatssekretären. Hiervon sind vier Senatoren, nämlich René Renoult de Monzie, Jean Durand und Leon Perrier, die sämtlich der radikalen Senatsfraktion angehören.

Von den übrigen 17 Mitgliedern des Kabinetts, die sämtlich Abgeordnete sind, gehören der Fraktion der Linkssrepublikaner an 2, Leagues und Jourdain der Radikalen Linken, also der Fraktion Loucheur 5, nämlich Loucheur, Daniel Vincent, Danielou, Paul Morel und Eynac; der radikalen Fraktion 5, nämlich Chautemps, Daladier, Durafour, Ossola und Chauvin; den Sozialrepublikanern 3, nämlich Briand, Painlevé, Paul Benazet und der Oberkommissar für Wohnungswesen Loyasear und schließlich der zu keiner Fraktion gehörende, aber linksstehende Abgeordnete Pierre Laval.

Die Aufnahme des neuen Kabinetts in der Presse läßt sein Schicksal einstweilen aber noch gänzlich ungewiß erscheinen.

Briands Regierungsprogramm.

Ueber den Inhalt der Regierungserklärung des Kabinetts Briand glauben einige Morgenblätter Mitteilungen machen zu können. Danach wird darin betont werden, daß das in Locarno begonnene europäische Friedenswerk fortgesetzt werden müsse. Außerdem soll eine Herabsetzung der Militärdienstzeit auf ein Jahr angekündigt werden. Schließlich wird eine endgültige Regelung der Frage der interalliierten Schulden geplant. Das „Journal" meldet, Briand werde zuerst die [illegible] des Kabinetts [illegible] die Diskussion der Finanzsanierungspläne Loucheurs verlangen.

Feuerzeichen in Syrien.

Ueber Paris wird gemeldet: Drusenverstärkungen, die durch Feuerzeichen auf den Anhöhen herbeigerufen wurden, haben den Dschebel Drus verlassen, um ihren Genossen, die gegenwärtig in der Gegend von Kasbaja tätig sind, zu Hilfe zu kommen. Es scheint sich hier eine neue Operation vorzubereiten.

Die für Syrien bestimmten französischen Verstärkungen wurden gelandet, andere werden demnächst eintreffen. Die innerhalb sechs Wochen instand gesetzte Eisenbahnstrecke Deraa — Bosra — Ezkisham ermöglicht es die Truppentransporte bis 20 Kilometer vor Sweida heranzuführen.

Deutscher Kreuzerbesuch in Port-au-Prince.

Wenn ich der Wahrheit gemäß berichten will, darf ich durchaus nicht sagen, daß eine besonders freudige Stimmung bei den hiesigen Deutschen zu beobachten gewesen wäre, als unser hiesiger Geschäftsträger, Herr Edmund Heimcke, Ende September die Mitglieder der deutschen Kolonie zu einer Besprechung mit der Bekanntgabe einlud, daß der Schulschiff-Kreuzer „Berlin" vom 9. bis 26. Oktober in Port-au-Prince sein werde. Gewiß, man fand sich in den Räumen der Gesandtschaft ein und ohne daß viel Worte gemacht wurden, waren gleich über dreihundert Dollar für einen würdigen Empfang der Gäste gezeichnet worden — der Betrag ist auf über fünfhundert Dollar gestiegen —, aber die älteren Herren zeigten wenig Neigung, in das zu bildende Festkomitee einzutreten.

Der Kreuzer kam und geradezu im Handumdrehen wurde die deutsche Kolonie war" und was die Haitianer betrifft, so darf der Kommandant des Kreuzers von sich und seiner Schar mit Recht sagen: „Wir kamen, sahen und siegten."

Wenn bei der Besprechung in der Gesandtschaft noch einige Zweifel an der Vereinsmäßigkeit der großen Haitianischen Klubs, die Or[illegible]re und Kadetten des Schul-Kreuzers einzuladen, geäußert wurden, so zeigte sich nach wenigen Tagen schon, daß die Haitianer sich um unsere Leute vom Kreuzer einfach rissen.

Man hatte so oft Ungünstiges über die Deutschen gelesen und ihre inneren Streitigkeiten haben leider dieses Urteil so stark unterstrichen, daß das würdige und ruhige Auftreten der Offiziere und Kadetten wie auch der Matrosen durchweg recht sympathisch empfunden wurde. Also ist etwas gibt's doch noch in Deu[illegible]land.

Gott sei Dank! sagen die hiesigen Deutschen und die Haitianer, die nur französische Kabelnachrichten lesen, sind einfach baff und begeistert.

Nun die Reihenfolge der Festlichkeiten:

Am 9. Oktober vormittags traf das Schiff im Hafen ein, mit Salutschüssen begrüßt; am selben Tage wurden die offiziellen Besuche abgestattet, denen am folgenden Tage ein Empfang im Schlosse beim Präsidenten der Republik folgte am 10. Okt. abends war dann großer Empfang beim Geschäftsträger, wo die Offiziere und Kadetten und die Herren der Kolonie einander kennen lernten. Mit einiger Ueberraschung wurde festgestellt, daß fast fünfzig deutsche Herren in Port-au-Prince sind, und außer dem alten Pater Scherer, der schon vierzig Jahre im Lande ist, haben wir seit etwa 1½ Jahren noch zwei weitere deutsche Missionare hier.

Der Sonntag (11. Oktober) brachte den Ueberführungsabend der deutschen Kolonie, der in dem etwa zehn Kilometer von der Stadt entfernten „Monrepos" abgehalten wurde. Der große Saal in dem schloßartigen Gebäude war mit den deutschen und haitianischen Farben geschmückt und der Abend verlief glänzend. Die Lakolpresse brachte begeisterte Berichte.

Auf Monrepos folgte am Dienstag ein Fest im Klub Haitienne, am Mittwoch ein Sportfest im Cercle Mariani, Donnerstag, den 15., nachmittags war Empfang für die deutschen Familien auf dem Schul-Kreuzer, der ganz außerordentlich neat verlief. Sonnabend, den 17. Oktober, gab es ein glänzendes Tanzfest für Offiziere und Kadetten im Cercle Bellevue; der folgende Sonntag nachmittag sah einen Fußball-Match zwischen dem Fußball-Klub Port-au-Prince und der Fußballmannschaft des Kreuzers. Zu gleicher Zeit war das Schiff der allgemeinen Besichtigung freigegeben. Am Dienstag, den 20. abends, hatte der Kommandant des Kreuzers die deutschen Herren zu einer Bowle an Bord geladen; am Sonnabend, den 24. Oktober, gab's wieder ein glänzendes Ballfest im Cercle Haitien und Sonntag, den 26., wurden Abschiedsfeste gefeiert. Dazwischen gab's noch eine Menge kleiner Festlichkeiten in den Häusern der hiesigen deutschen Familien.

Das Ergebnis des Besuches ist ein sehr erfreuliges. Er brachte nicht nur die Deutschen einander näher, sondern hinterließ auch einen außerordentlich starken moralischen Eindruck bei der hiesigen haitianischen Gesellschaft, die schon der gemeinsamen Sprache wegen stark französisch orientiert ist.

Emil Zimmermann, Port-au-Prince (Haiti).

Götter und Menschen im Kampf um das Riff.

Dem Pariser „Matin" wird aus Rabat gemeldet, daß ein Zeppelin gestern nachmittag über Fez niederging und im Flugzeuglager fünf Apparate zerstörte, sowie die Halle eingerissen habe, in der sich zwei Motorenbombenflugzeuge befanden. Zehn dieser Apparate seien beschädigt worden. Im Lager der Fremdenlegion seien vier oder fünf, nach einer Agenturmeldung sogar 12 Baracken eingerissen worden, wobei drei Legionäre und etwa 20 verwundet worden seien.

Nach einer Agenturmeldung sollen im ganzen [illegible]

67 Flugzeuge zerstört sein. Alle Telephonverbindungen seien unterbrochen.

Nach einer Meldung des „Journal" dagegen sollen 18 Flugzeuge völlig zerstört und im ganzen sechs Flugzeughallen eingerissen worden sein. Der Schaden soll 475 Millionen Franken betragen.

*

Abd el Krim nimmt jetzt auch an der französischen Front eine lebhafte Tätigkeit auf. Der Ernst der Lage wird vielleicht am besten dadurch gekennzeichnet, daß der französische Generalresident Steeg einen schleunigen Ausbau der Bahnen von Algier nach Marokko für nötig hält.

Die Kriegsgefahr in der Türkei.

Die Türkei lehnt den Schiedsspruch ab.

Aus Konstantinopel wird dem Londoner „Exchange Telegraph" mitgeteilt, daß der türkische Ministerrat unter dem Vorsitz von Mustapha Kemal beschlossen hat, den obligatorischen Schiedsspruch des Völkerbundes in der Mossulfrage nicht anzuerkennen. Entsprechende Instruktionen seien dem Außenminister zur Erklärung in Genf erteilt worden, der Sonnabend nach Genf abreise.

Auch England erwartet Krieg.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald" berichtet, daß die Möglichkeit eines Kriegs mit der Türkei durch die britische Regierung bereits ernsthaft in Erwägung gezogen sei. Ein Krieg mit der Türkei um den Besitz der Oelfelder wird in London durchaus für möglich gehalten.

Ein interessanter Prozeß.

Der Brauereidirektor Schmidt aus Landstuhl (Pfalz) und sein Sohn Assessor Schmidt, letzterer zurzeit im Saargebiet als Richter tätig, hatten gegen die beiden verantwortlichen Redakteure der „Saarbrücker Zeitung" Strafantrag gestellt, die ihnen separatistische Betätigung in der Pfalz vorgeworfen und den Assessor Schmidt deshalb als ungeeignet bezeichnet hatten, im Saargebiet ein Richteramt auszuüben.

Die umfangreiche Beweisaufnahme ergab den vollen Beweis für die Richtigkeit der betreffenden Zeitungsartikel. Die Verteidigung betonte, daß derjenige, der sich der separatistischen Bewegung angeschlossen habe, ein Hochverräter sei. Auch dürfe man der Saarbevölkerung nicht zumuten, von einem Manne Recht entgegenzunehmen, der seinen Richtereid gebrochen habe. Das Gericht wies die Klage der beiden Schmidt zurück, da durch die Beweisaufnahme und durch eigene Aussage voll erwiesen sei, daß die Privatkläger Separatisten seien.

Was gedenkt die Regierung gegen diesen durch Gerichtsurteil des Hoch- und Landesverrats berüchtigten Richter zu tun?

Polen und die Grenzrevision.

Zur Unterzeichnung des Paktes von Locarno schreibt „Gazeta Poranna": „Im Zusammenhang mit dieser Unterzeichnung kann an Polen der Wunsch herantreten, seine Beziehungen zu Deutschland zu bessern. Alle polnischen Parteien wünschen einen dauerhaften Frieden und gute Beziehungen mit Deutschland, doch kann ein Vertrauensverhältnis nicht entstehen, solange die deutsche Oeffentlichkeit den Gedanken an eine Grenzrevision nicht aufgibt."

Wenn eine so friedfertige Aeußerung eine Verständigung Deutschlands und Polens nur unter der Bedingung endgültigen deutschen Verzichts auf Grenzrevision für möglich hält, auf welche Polen stützt sich dann die Revisionsfassung unserer Locarnoanhänger? Wir haben nun die Wahl, entweder auf Frieden mit Polen trotz des Locarnovertrages oder mit Locarno auf Grenzrevision zu verzichten.

Schutz der Schutzpolizei.

Der Preußische Innenminister Severing hat an alle Polizeibehörden einen Runderlaß gerichtet, in dem es u. a. heißt: Die Uebergabe des Denkmals für die im Weltkriege Gefallenen des ehemaligen Königin-Augusta-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 4 ist, auf dem Hofe der jetzt mit Schutzpolizei belegten früheren Kaserne jenes Regiments, am 11. Oktober 1925 unter Formen erfolgt, die eine Verhöhnung des heutigen Staates darstellen und durch die dabei gehaltenen republikfeindlichen und verfassungswidrigen Reden die Teilnehmer der Feier, namentlich die staatstreue Beamtenschaft, in ärgste Verlegenheit brachten. Uebrigens bedeutete dieses Vorgehen eine Verletzung des den Veranstaltern von der Schutzpolizei in der Kaserne gewährten Gastrechtes.

Um solche unerträglichen Vorkommnisse künftig zu vermeiden, sehe ich mich zu meinem Bedauern genötigt, hierdurch anzuordnen, daß Schutzpolizeiunterkünfte außer für die rein dienstlichen Zwecke nur für solche Veranstaltungen zur Verfügung gestellt werden dürfen, die den Interessen der in der Unterkunft selbst untergebrachten Beamtenschaft dienen.

Fürsorge für Heimarbeiter.

Für eine bessere Bezahlung.

Das Heimarbeitsgesetz vom 20. Dezember 1911 ist in der Fassung vom 30. Juni 1923 verfolgt durch Einwirkung auf die Arbeitsbedingungen das Ziel, dem Hausarbeiter die Beschaffung des wirtschaftlichen Lebensbedarfs durch eigene Arbeit zu sichern. Um mit Hilfe dieses Gesetzes zugleich eine Besserung der Fürsorgeverhältnisse zu schaffen, regte der Preußische Wohlfahrtsminister an, daß sich die Fürsorgeverbände, wenn ihnen bei der Erteilung von Unterstützungsanträgen [illegible] Arbeit verweisen, die Arbeit verbieten, unzulänglich erscheinen, mit den zuständigen Gewerbeaufsichtsbeamten verständigen, damit diese von den nach dem Hausarbeitsgesetz bestehenden Möglichkeiten zur Festsetzung der Lohnbedingungen Gebrauch machen können.

Ausstellung bildender Künstler

in der ehemaligen Garnisonkirche in Halle.

Unerwarteter künstlerischer Reichtum.

Welcher Segen, daß es nicht nur Politik und Politiker gibt. So brauchte man gestern nach getreuer Erfüllung seiner Wahlpflicht nur um ein paar Straßenecken zu biegen, dann stand man an der mit winterlichem Schnee geschmückten Moritzburg, die so ehrwürdig und schön als Mahnmal in unsern Alltagsrummel ragt. Dann noch ein paar Schritte an dem malerischsten Eckchen unserer Stadt, dem uralten gelben Echaus mit der fast ebenso alten knorrigen Akazie an der Mühle vorbei zum alterümlichen Domplatz, auf dem bei Tage und Nacht die Geister vergangener Zeit ein behäbiges Spiel treiben. Vorüber am Dom, von dem Armin Stein uns kürzlich erzählte und unter dem selbst im Verfall noch prächtigen Renaissancebogen hindurch in die Ausstellung unserer hallischen Künstler.

Sehr festlich ist der Aufgang gerade nicht. Aber so ist es nun einmal heute, daß die Kunst an dunklen Hintertreppen wohnen muß in den Resten einstiger Bischofspracht, die die Künstler mit ofener Hand empfing, über die Freitreppe in die festlichen Säle geleitete und als Dank dafür alle Schönheit erntete, die heute noch um die Trümmer der Säulen, Logen und Kapitäle und um Dom und Garnisonkirche schwebt. Drinnen im Ausstellungsraum ein munteres Völkchen: die Künstler, die sich an ihrer eigenen Ausstellung erfreuen. Denn das hallische Publikum glänzt durch Abwesenheit.

Dabei bietet die Ausstellung eine so überraschende Fülle von Anregung und Genuß, daß andere Städte und anderes Publikum ganz gewiß stolz darauf sein würden, sie in ihren Mauern bergen und genießen zu können. Und dieses Künstlervölkchen ist doppelter Sympathie und Anerkennung wert, wenn man erfährt und bedenkt, unter welchen mühseligen äußeren Umständen sie in den Mußestunden, die sie ihrer Alltagsarbeit als Zeichenlehrer, Dekorations- und Glasmaler usw. abringen müssen, ihrem Idealismus in das Reich der Musen folgen und das Grau des Kampfes ums tägliche Brot mit der Leuchtkraft ihres Schönheitssinnes überlonnen. Es hat etwas Erstellendes, zu sehen, wie die einst in Zeiten des früheren Reichtums verwöhnte Kunst heute den Weg zum ehrsam nährenden Handwerk zurückgefunden hat, aus dem sie einst erstand, und wie nun doch inmitten der Entsagung immer noch und immer aufs Neue die Flamme der Schönheit in den Herzen der Künstler brennt.

Gleich am Eingang, zur Rechten grüßt in frohen, tiefen Farben eine Weihnachtskrippe, von Rich. Horn in buntbemaltem Ton gebildet, die ein kunstsinniger hallischer Arzt für seinen Weihnachtstisch in Auftrag gab. Gegenüber die Wand ist geschmückt mit den Landschaften Richard Müllers, die mit ihrer gedrängten Farbigkeit und Stille den Salon einer jungen Gnädigen oder das bescheidene Zimmer eines jungen Mädchens anmutig beleben können.

Dann wandert der Blick in frohe Staunen von Wand zu Wand und Bild zu Bild, um am Ende des Saales bei dem bedeutendsten der Künstler, bei Völker, zu verharren und dann noch einmal gern zu allen übrigen zurückzukehren. Es ist keiner darunter, der nicht ein besonderes Wort und Lob verdiente. Denn nirgend ist blohe Manier und Routine, nirgends Kitsch und überall echtes freudiges Empfinden und ein ernstes Streben nach wahrer Kunst, so daß man wirklich Hochachtung vor dieser Ausstellung haben muß.

Da sind die zarten Kirchenbilder von Braue, dem einzigen Aelteren, mit dem feinen Hauch einer sterbenden Zeit. Da sind, dem inneren Wesen nach ihnen verwandt, aber doch wie der lichte Morgen vom Abend verschieden, ein frisches duftiges Impressionporträt von Hentschel, das Bieber und gegenüber von demselben Künstler ein in zartem Ton und in weich geschlossenen Linien gehaltenes Waldwiesenbild von dem es aufsteigt wie der Duft gemähten Grases und eines leisen, fernen Eisenliedchens.

Da sind hier kleine Bilderchen von Pabst, die mit ihrer stillen schlichten Art an den seinen Geist alter holländischer Kleinmaler gemahnen, aber die Farbenfreude heutiger Jugend tragen. Darunter ein Bildchen „Brücke bei Döllnitz", das eine in ihrer Bescheidenheit und Reinheit rührende Heimatliebe atmet und verdiente, in allen unseren hallischen Schulen, aber auch im Zimmer jeden Heimatfreundes zu hängen. Und welche ungewohnt aber treffende Sinnbildkraft liegt auf dem Bildchen „Atelierecke" in dem Blumentopf mit dem Kaktusgewächs, das seine Stacheln so ingrimmig und doch dabei vergnüglich in die hellen Farben seiner Umgebung reckt, so recht ein Sinnbild unverdrossenen heutigen Künstlertums.

Gleichen Heimatgeist und gleiche Schlichtheit, aber ganz anders sich äußernd, liegt in den Bildchen von Neue. Darunter ist ein Blick vom Giebichenstein auf die Peissnitzinsel und ein Blick auf den Cröllwitzer Ochsenberg, die ich dem Künstler auf der Stelle abkaufen möchte, so neit, so leicht und sauber hingeworfen, so echt künstlerisch gestaltet sind sie und so voll heimatlicher Poesie und voll Jugend. Dann hängt von Martini ein nächtlicher Bild mit Mondschein auf Giebeln und Gassen. Etwas gewiß noch kein Meisterwerk. Und doch in den großen Linien, dem Sinn für nächtlichen Spuk und Zauberbann, für das feine Glänzen und Gleiten der Mondstrahlen über die spitzen Dächer und nächtlich ruhenden Mauern, ein Bild, das man lieb haben kann, das man seinen Kindern zum Märchenerzählen hinhängen möchte.

Dann wieder italienische Bilder von Nagler mit hellen und doch nordisch-kühlen, aber weichen Farben, zart und sympathisch. Dann Bilder des Elsbeheneers H. Sack, in denen ein leidenschaftliches Farben-, Formen- und Ideenreichtum von erstaunlicher Vielseitigkeit lebt. Ein unverkennbares Talent, dem man mehr Freizeit für seine Kunst wünsche möchte, damit er auswachsen und ausreifen kann. In dem Bild „Salome und Johannes" steckt mehr, als der flüchtige Beschauer hinter der ganz modernen Auffassung und Farbgebung vermutet.

Im Vorbeigehen — denn mehr verbietet mir der Raum —, sei von der Keramik Wills der Straßensänger erwähnt, dessen Gesang und fröhliche Geste ich mir auf meinen Redaktionsschreibtisch als Aufmunterung wünschen möchte, ferner die Porträtzeichnungen von Herfurth, darunter eines mit dem ganzen Reiz des 18. Jahrhunderts und die Plastiken Staudtes, davon besonders der Kopf in Linie und Ausdruck wirklich gute Kunst.

Nun bleiben noch die zwei „Großen": Wieschalla und Völker. Wieschalla mit einem prächtigen Frauenporträt in Schwarz-Weiß, einem eigenartigen, feinen Oelporträt braun in braun und einem Selbstporträt, das ihm nicht nur die Sympathien jedes Mädchenherzens für den edelrassigen, blonden Jünglingskopf einbringt, sondern durch die [illegible] Linien und Farben, für die Gesamtauffassung die Anerkennung jedes Kunstfreundes verdient. Dem ganz besonders wünschte ich Freiheit zum Schaffen, denn bei ihm ist Talent und Kraft zugleich. Welche Weite, welche Raumgestaltungsfreude, welche Selbstbewußtheit in dem großen Bild, das als Notbehelf einen religiösen Namen trägt, in dem aber das Religiöse hinter dem rein malerischen zurücktritt. Dem Erwerber dieses Bildes muß man Glück wünschen zu seinem Griff. Auch das „Abendmahl" zeigt Leben, Eigenart und Können, und die kühne Sicherheit und Geschlossenheit der Porträts verspricht, daß gewisse Unruhen, die sich in diesem Bilde zeigen, bald der überlegenen Einheitlichkeit des fertigen Künstlers weichen werden.

Endlich Karl Völker. Da hängt ganz in der Ecke ein Bild, vor dem ich ganz öffentlich den Hut abnehme: „Fabrik an einer Bahnstrecke". Und obendrein sage ich noch „Donnerwetter!" dazu. Denn darin liegt eine Leidenschaft des Greifens in die Tiefen des Raumes, ein Kampf mit der dritten Dimension, daß alle Plattheit, alles Zweidimensionale des Alltags vergessen ist. Wenn Du wissen willst, Leser, was Oswald Spengler's „faustischer Geist", was der klaffende Unterschied zwischen dem aus germanischem Denken geborenen Geist der heutigen Zeit und dem aller früheren Zeiten ist, dann versenke dich in das Bild. Der Dämon der Neuzeit steckt und wirkt darin mit seiner ganzen rücksichtslosen Kühnheit und mit seinem Naturcharakterausdruck. Aehnliches gab uns den „Industriebild" das ungeheure Gewaltsamkeit der Raumgestaltung mit einem seltsam gedämpften Sinn für tiefe und auch für zarte Farben vereint. Die Ergänzung dazu ist die „Proletarierstraße", die durch die hart in die Tiefen des Raums greifende Perspektive die Tiefen des sozialen Lebens in zäher Symbolik aufklingen läßt.

Daneben vom gleichen Künstler eine Reihe von Bildern in ganz anderem Stil, aber nicht weniger packend und stark gestaltet. Wer nicht schon über die modernen übergroßen Köpfe und Augen und die eigenartigen braunen Farben stolpert, wird beispielsweise in dem „Kindertisch" in durch die tiefe Harmonie des Aufbaus und der Raumverteilung ebenso wie durch die Reinheit und sogar Lieblichkeit des Kindlichen überraschendes Meisterwerk finden.

Zum Schluß nur noch das eine, das das Verständnis der ausgestellten Werke erleichtern mag und in gleicher Weise eigentlich von allen gilt: Es liegt in dem Ganzen eine ausgeprägte Schlichtheit und Volkstümlichkeit, ein außerordentlich achtungswerter Verzicht auf Künstelei zu Gunsten einer edlen Natürlichkeit und Tiefe der Auffassung. Ich kann nur wiederholen, was ich eingangs betonte: wir können uns freuen, soviel ernstes Kunststreben und soviel Talent in unseren Mauern zu bergen.

Warum gerade nur in der Kunst so unduldsam und ausschließend sein, immer nur das Allergrößte und Bienbendste anerkennen? Außer von Eisregionen und Gletschern der höchsten Gebirgsspitzen gibt es auf den Matten und Almen, in den Bergen und Wäldern und Wiesen der Mittelgebirge bis zu den weiten Flächen der Ebene Schönheit genug und übergenug. So auch in der Kunst, wenn man die Schönheit nur zu finden und zu empfinden weiß. Die Ausstellen bieten sie in reicher Fülle und ich kann unseren heimischen Künstlern nur von Herzen wünschen, daß ihr ernstes Streben die verdiente Anerkennung und auch den klingenden Lohn findet, ohne den auch der selbstloseste Diener der Schönheit nicht schaffen und gedeihen kann.

Dr. H. Else.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19251201013/fragment/page=0002